

„Ein Ritterschlag für das Saarland“

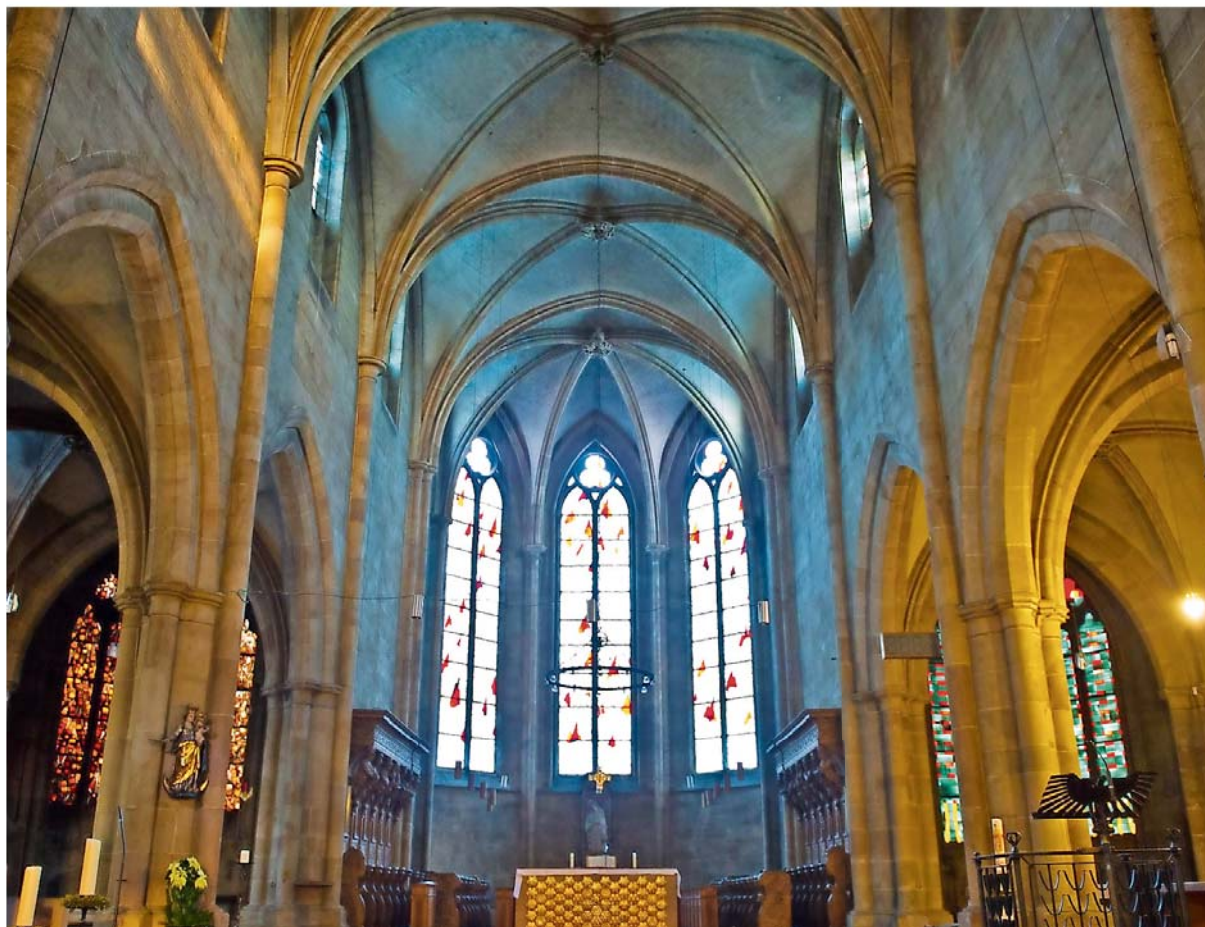
Gerhard Richter entwirft für die Abteikirche in Tholey, Deutschlands ältestem Kloster, drei Chorfenster.

VON CATHRIN ELSS-SERINGHAUS

THOLEY Der Kölner Dom, die Kathedrale von Reims, die Abteikirche Tholey. Diese vermeintlich eigenartige Reihung folgt einer Logik oder, anders ausgedrückt, einer Person. Es ist Gerhard Richter (86), Deutschlands bedeutendster, ja auch teuerster lebender Künstler, dessen Biografie 2018 sogar Kino-Stoff bot (in „Werk ohne Autor“). Richter hat 2007 erstmals Kirchenfenster geschaffen, für den Kölner Dom. Viele der jährlich rund sechs Millionen Dom-Touristen fragen heute gezielt nach dem „Richter-Fenster“. Manchmal steigen sogar Zug-Reisende nur deshalb im Hauptbahnhof nebenan aus.

Doch Richter schied in Köln im Streit, nachdem Kardinal Meisner seine Arbeit als zu wenig figürlich kritisiert hatte. Und danach erteilte Richter einer Anfrage aus Reims eine Absage. Doch als man ihn jetzt bat, für die frühgotische Kirche St. Mauritius im Nordsaarland, die grundsaniiert wird, einen Entwurf zu fertigen, machte er sich an die Arbeit. Das klingt so unglaublich wie es offensichtlich wahr ist. Jedenfalls bestätigt der Sprecher der Bruderschaft, Frater Wendelinus (Johannes Nauemann), auf SZ-Anfrage, dass man mit dem Künstler in intensiven Gesprächen über die Anfertigung der drei Chorfenster sei und dass man fest davon ausgehe, dass sich das Vorhaben realisieren lasse. Über weitere Details wollte er sich derzeit nicht äußern, der Prozess, auch mit der Denkmalpflege, sei noch nicht ganz abgeschlossen.

Doch es gibt jemanden, der sich zum Zustandekommen dieser für das Saarland sensationellen Nach-



Hinter dem Altar sollen in der Abteikirche Tholey drei Fenster von Gerhard Richter entstehen, einem Künstler von Weltrang. Bislang hat Richter einzig im Kölner Dom ein 106 Quadratmeter großes Kirchenfenster gestaltet. FOTO: ROLF RUPPENTHAL

richt erklärt, die der SZ aus sicherer Quelle zuzugewandt. Es ist Bernhard Leonardy, Chef der Musikfestspiele Saar. Ihn darf man als eigentlichen Wegbereiter und Motor des Projektes sehen. Denn Leonardy hat, wie er berichtet, freundschaftliche Kontakte zur Familie Meiser (Gitterroste, Limbach), die sich seit Jahren für die Restaurierung der gesamten Tholeyer Abtei-Anlage engagiert. Und Leo-

nardy, Kantor der Saarbrücker Basilika St. Johann, hat seit 2009 Kontakt zu Gerhard Richter. Denn er hat einen Photo-Painting-Zyklus von Richter vertont („Orgel und Astronomie“), schickte dem Künstler die CD. Als Leonardy erfuhr, dass in der Abteikirche, dem letzten Mosaikstein der langjährigen Sanierung der gesamten Abtei, auch die Erneuerung der Fenster anstand, entwickelte sich

in Gesprächen die Idee, im ältesten Kloster Deutschlands etwas zu schaffen, was eine Art Ewigkeitsgarantie sein könnte: Kunst von Weltrang. Das Motto: Wer ist der Chagall unserer Tage? Richter ist das rein stilistisch sicher nicht, aber seine Kunst könnte für das Saarland einen ähnlichen Effekt bringen wie die Chagall-Fenster für Metz. „Es wäre ein Ritterschlag für das gesamte Land“, sagt Leonardy. Er

übernimmt nach eigenen Aussagen die Kommunikation mit Richter beziehungsweise mit dessen Mitarbeitern. Erste Entwürfe seien gefertigt, nun gehe es nur noch um die technische Umsetzbarkeit beziehungsweise darum, ob die Perfektion erreicht werde, die Richter fordere.

Geld sei kein Thema, denn Richter wolle ohne Honorar arbeiten, wie

Der Maler, Bildhauer und Fotograf Gerhard Richter (86).

FOTO: STACHE/DPA



damals in Köln. Die Fenster dort kosteten rund 370 000 Euro. Was kann jetzt noch schiefe gehen? „Das Problematischste ist Richters Gesundheit“, sagt Leonardy. Es könne sein, dass er das Projekt kräftemäßig einfach nicht mehr stemmen könne. Aber warum übernimmt dieser Gigant der Kunst überhaupt noch einen Auftrag diesen Formats und dann im Saarland? Leonardy verweist auf Richters spirituelle Ader. Der Künstler sei mit Arvo Pärt, dem Orgelkomponisten, gut bekannt. Aus anderer Quelle hört man, Richter verstehe diese Arbeit als eine Art Vermächtnis.

Seit 2009 wird die Benediktinerabtei, die bereits vor dem Ausstand, rundum erneuert. Der Kirchenbau von 1264 ist die letzte Etappe. Die Fenster, die ersetzt werden müssen, stammen aus den 60er Jahren und wurden von Pater Bonifatius Robert Köck (1924-2016) entworfen, einem Künstler, der zeitweise der Tholeyer Bruderschaft angehörte.

KOMMENTAR

Große Kunst, nicht nur Touristenfang

Es gibt wenige Kunst-Giganten wie Gerhard Richter. Umso surrealer die Vorstellung, dass demnächst Kunst-Jünger aus aller Welt nach Tholey fahren könnten, um sich Kirchenfenster von ihm anzuschauen. Denn das ist eine Gattung, mit der sich der Multistilist bisher erst einmal beschäftigt hat, für den Kölner Dom. Doch wenn die Gesundheit des Künstlers mitspielt, wird es wohl genau dazu kommen: Tholey erscheint auf der Kunst-Pilger-Karte. Als ältestes Kloster Deutschlands hat sich die Anlage sowieso schon einen Namen unter Touristikern gemacht, nachdem Erhalt und Modernisierung 2009 in Gang und so erfolgreich umgesetzt wurden. Nun werden noch mehr Tore aufgestoßen, der Ort erhält eine radikal neue Wertigkeit. Doch die Richter-Fenster, so sie denn kommen, sind mehr als Besucher-Magnete. Wer das Werk des Künstlers kennt, wird sich auf eine Begegnung mit ihnen schlicht freuen wie ein Kind und wird sich wie ein König fühlen, sie in der Nähe zu wissen.



CATHRIN ELSS-SERINGHAUS

MELDUNGEN

Sonderführungen durch die „Resonanzen“-Schau

SAARBRÜCKEN (SZ) Die „Resonanzen“-Schau im Pinussonbau wird bis 31.12. verlängert (Di-So: 11-17 Uhr). Unter dem Titel „Architektur im Aufbruch zu Europa 1945-1965“ dokumentiert sie das Bauerbe der Nachkriegszeit und versucht auch politische Utopien der Ära anklängen zu lassen. An diesem Samstag (15 Uhr) bietet die Kulturwissenschaftlerin Tanja Rommelfanger eine Sonderführung an, in deren Zentrum der Saarbrücker Architekt Otto Renner steht, der von 1954-56 Herausgeber der Zeitschrift „Natur und Technik“ war. Am Sonntag (16 Uhr) geht der Maler und Grafiker Dirk Rausch in einer zweiten Führung auf die Geschichte der Künstlergruppe „neue gruppe saar“ ein, die in der einstigen Französischen Botschaft ausstellte.

Letzte Gelegenheit zu „(f)rAMELESS“ in der HBK

SAARBRÜCKEN (SZ) An diesem Samstag endet die Ausstellung „(f)rAMELESS“ in der Galerie der Saarbrücker Kunsthochschule (HBK). Dazu hatten sich Kulturmanagement-Studierende der htw saar und HBK im Rahmen der interdisziplinären Lehrveranstaltung „Treffpunkt Straße“ mit Street Art, Graffiti und Urban Art beschäftigt. Bei der Finissage heute (12 bis 18 Uhr) werden auch die Jury- und Publikumspreise vergeben.

4. Cinefonie-Festival ist abgesagt

NEUNKIRCHEN (SZ) Das 4. Cinefonie-Festival, geplant für den 23. Februar in der Stummischen Reithalle in Neunkirchen, ist abgesagt. Das teilte der Veranstalter am Freitag mit. Bei der Cinefonie, einer Verbindung aus Kino und Musik, waren Vorführungen aus der Stummfilm-Avantgarde und Konzerte geplant. Der Veranstalter begründet die Absage des Festivals, das von Sponsoren und Förderungen getragen wird, mit einem zu hohen finanziellen Risiko.

Orchideenfeier im Ohrensessel

In Karlsruhe laufen noch bis Sonntag die ARD-Hörspieltage - alle zwölf Nominierungen sind online zu hören.

VON CHRISTOPH SCHREINER

KARLSRUHE Vor 33 Jahren schrieb der damalige Hörspielchef des Hessischen Rundfunks Christoph Buggert in „Geisel Hörspiel“, einer beifendenden Verteidigungsschrift zur Rettung der Kunstform Hörspiel: „Wer heute Fernseh- und Hörfunkprogramme reformieren will, der fragt nur zaghaft nach dem statistisch unerfassten Wunschtal der Publikums, der fragt allenfalls nebenbei nach den frustrierenden (oder vorsorglich gar nicht mehr vorhandenen?) Berufsidealen der Programmierer. Vielmehr begibt er sich schnurstracks zu den Kollegen von der Medienforschung, die sich durch ihre Viertelstundenreichweiten zu weisen Ratschlägen inspirieren lassen.“ Sätze, die heute noch wahrer klingen als 1985.

Mehr denn je stehen die vielerorts dezimierten Hörspielredaktionen der ARD-Sender unter Rechtfertigungsdruck: An Quoten bemisst sich ihren Stellenwert. Quantität legt Qualität fest. Wie schrieb Buggert?: „Hörfunk als ‚Easy Listening‘- oder ‚Second-hand-Medium‘, als Laufbandprogramm zum Nebenbeihören – das reicht auch in den öffentlich-rechtlichen Anstalten vielerorts als Programmphilosophie. Dasselbe aus der Perspektive des Hörspiels gesagt: Vielleicht wird sich in Zukunft zeigen, dass konsequent kulturgeprägte Programme ein Fremdkörper im Medium Rundfunk sind.“ Nicht erst 2018 ist es im Wesentlichen so gekommen.

Dass das Hörspiel dennoch alles andere als tot ist, zeigen gerade einmal mehr die ARD-Hörspieltage, die in dieser Woche im Karlsruher ZKM den roten Teppich ausrollen für eines der beliebtesten Rotstiftopfer in den Programmformierungsetagen. Eine Karlsruher Orchideenfeier also. Dazu muss man nur daran erinnern, dass die zehn ARD-Sender, die seit 1977 jeden Monat aufgefördert sind, ihre jeweiligen Neuproduktionen für das von der Deutschen Akademie für Darstellende Künste verliehene „Hörspiel-



In Karlsruhe mit dabei: Das Saarbrücker „Liquid Penguin Ensemble“. FOTO: LPE

des Monats“ einzureichen, genau dazu längst nicht mehr jeden Monat in der Lage sind. Weshalb durchschnittlich nur noch rund 100 Hörspiele pro Jahr überhaupt zur Wahl stehen.

Dass und wie sehr das Hörspiel allen Unkenrufen zum Trotz unbedingt auch in diesen weichgespülten Radiozeiten weiterhin seine Berechtigung hat und haben muss, lässt sich mit einem einzigen Klick selbst erkunden: Auf der Homepage der ARD-Hörspieltage sind alle für den Deutschen Hörspielpreis nominierten zwölf Produktionen abrufbar. Eine der zwölf Nominierungen ist eine SR-Produktion: Christoph Buggerts „Ein Nachmittag im Museum der unvergessenen Geräusche“ zeigt, welches enorme suggestive Potenzial das Hörspiel immer noch hat. Buggert war in seiner HR-Zeit nicht nur einer der ausdauerndsten Wegbereiter der Hörspielkunst, sondern hat selbst auch rund 20 Hörspiele verfasst.

Für sein jüngstes wünschte er sich als Realisator das Saarbrücker Liquid Penguin Ensemble, das seinerseits mehrfach den größten Lorbeer der Hörspielbranche erhalten hat: den Preis für das (aus den „Hörspielen des Monats“ gekürte) „Hörspiel des Jahres“. 2009 gewannen die Pinguine Katharina Bihler & Stefan Scheib ihn für „Au bout du monde“ und 2014 für

„Jckelsamers Alphabet“. Nun haben sie mal kein eigenes Stück realisiert, sondern Buggerts autobiografische Vorlage kongenial umgesetzt: Die thematisiert in 15 Hörbildern nicht nur, wie Geräusche (Kriegs-)Erinnerungen konservieren und ein wahrhaftiges Eigenleben führen, sie reflektiert zugleich (in der fiktiven Konfrontation eines Autors mit einem Regisseur) grundlegende Fragen des Mediums. „Fast alles wird falsch erzählt. In der Erinnerung sind wir entweder Helden oder Opfer. Dabei stimmt keines von beiden. Man ist nichts“, befindet der Autor. Man hört „Nachmittag im Museum der unvergessenen Geräusche“ am besten störungsfrei: Augen zu, Sessel, Kopfhörer. Man wird reich belohnt: Den Pinguinen gelingt ein Hörspiel von klastrophobischer Eindringlichkeit, stimmlich mit Wolf-Dietrich Sprenger und Christiane Motter hervorragend besetzt. Mehr Ausdruck, als Sprenger seiner Figur verleiht, lässt sich kaum denken.

Es gibt weitere Hörspiel-Entdeckungen in Karlsruhe (oder per Klick) zu machen: etwa Hermann Kretzschmars abgedrehte, dadaistische Wort- und Klang-Collage „Das Bad im Knall: Eine Phänomenologie der Kürze in 39 Versuchen“ (Produktion: SWR), die eine Ahnung gibt von den Möglichkeiten des Genres. Kretz-

schmar, Mitglied des der Neuen Musik verpflichteten „Ensemble Modern“, türmt über einem Selbstmörder-Text von Erich Mühsam eine lautmalersche Komposition auf, die etwas Anarchisches hat. Das neben der SR-Produktion vielleicht interessanteste, innovativste Hörspiel ist Jakob Noltes „Unbekannte Meister 4: Eine Einführung in das Werk von Klara Khalil“ (BR) – eine hintergründige, köstliche Parodie auf Radio-Features. Sie kreist um eine erfundene Künstlerin, die sich angeblich umbrachte und Tausende nie gesendeter Werbe-Clips hinterließ. Noltes Fake-Feature spielt in simulierter Ernsthaftigkeit gekonnt auf der Klaviatur pseudointellektueller Mediendebatten – kulminierend in der Frage, ob Werbung (gemeinhin Inbegriff von Falschheit) nicht in einer Welt absoluter Käuflichkeit am Ende die ehrlichste Kunstform ist.

Gleich mehrere nominierte Hörspiele widmen sich dem Thema Migration: „Mein fremdes Land“ von Leyla Rabih und Mohammad al Attar (Produktion: rbb), Necati Öziris „Get deutsch oder die tryin“ (WDR), Magda Woiatzucks „Die Schuhe der Braut“ (ORF) und „Gespräche über uns: Unfinished business“ (MDR). Am Ergiebigsten tut dies letzteres mittels der Schilderung typischer Konflikte zwischen einer deutschen Helferin und einem somalischen Flüchtling. Müller gelingt ein Lehrstück über die Schwierigkeit, Kulturen zu synchronisieren und unterschiedlichen Erwartungen gerecht zu werden.

Alle Infos: www.hoerspieltage.ard.de – dort sind auch alle Hörspiele abrufbar. **Am Samstag** wird der Hörspiel-Publikumspreis vergeben, für den sich heute noch online abstimmen lässt. **Für Kinder** gibt es am Sonntag in der Karlsruher Hochschule für Gestaltung den ARD-Kinderhörspieltag: Neue Kinderhörspiele sind zu hören, zum Teil live inszeniert. **Am Montag** referiert Jochen Meißner, einer der besten Hörspielkenner, um 20 Uhr im Saarbrücker Künstlerhaus über die Geschichte des „Neuen Hörspiels“ seit 1968.

Anzeige

Jetzt bestellen!

Klimt Kunstkalender

- Wandkalender
- Umfang: 14 Seiten
- Format: 42 x 56 cm



11,95 €

Bestellen unter
www.sz-einkaufswelt.de

Bei Rückfragen E-Mail an: einkaufswelt@sz-sb.de
Die Preise verstehen sich zzgl. Porto und Verpackung.

Kultur-Bündnis gegen Rechts

BERLIN (dpa) Fast 400 Kulturinstitutionen bundesweit haben sich zu einem Bündnis gegen Rechts zusammengeschlossen. In Berlin und anderen Städten stellten die Initiatoren am Freitag eine „Erklärung der Vielen“ vor, in der sie sich zum Engagement gegen Nationalismus und Intoleranz und für die Freiheit der Kunst verpflichten. „Ich hoffe, wir werden den Rechten von heute an das Leben deutlich schwerer machen“, sagte Olaf Zimmermann, Geschäftsführer des Deutschen Kulturrats. Gerade in kleineren Orten sei der Druck von Rechts dramatisch gewachsen. Der Anstoß zu der Kampagne kam vom dem 2017 gegründeten Verein Die Vielen. Gemeinsames Symbol ist eine gold-glitzernde Rettungsdecke, die von allen als Erkennungszeichen genutzt werden soll. Im Mai 2019 sind bundesweit „Glänzende Demonstrationen“ geplant.

Produktion dieser Seite:

Christoph Schreiner
Tobias Keßler